

# ZKB will mit neuen Fonds an die Spitze

Die Zürcher Kantonalbank baut ihre Produktfabrik aus. Das ist kein Zufall. Die Bank will sich damit ein grösseres Stück des boomenden Markts der ETFs sichern.

ZÜRICH – Die Finanzkrise hat nicht nur bei Banken sondern auch bei Finanzprodukten Auf- und Absteiger geschaffen. Ein Aufsteigerprodukt ist dabei der Exchange-traded Fund (ETF), der wegen seiner Transparenz und geringen Kosten seit drei Jahren einen steilen Aufstieg erlebt. Gemäss der Informationsplattform ETFExplorer haben die in Schweizer ETFs investierten Gelder in einem Jahr um einen Drittel zugenommen.

Und der Boom geht weiter. Von dem jedenfalls geht die Zürcher Kantonalbank (ZKB) aus. Um an diesem Boom teilhaben zu können baut die ZKB innerhalb des Asset-Managements eine eigentliche ETF-Abteilung auf, wie die Bank gestern mitteilte. Der ZKB ist es dabei gelungen, ein ganzes Team von ETF-Spezialisten einer anderen Bank abzuwerben, wie Diego Wider auf Anfrage bestätigte. Insgesamt startet die neue Abteilung mit 18 Angestellten.

## Explodierendes Angebot

Deren Aufgabe wird es sein, eine breitgefächerte Palette von neuen Schweizer ETFs zu entwerfen und auf den Markt zu bringen. Die ZKB, die bis jetzt schon mit ihren Edelmetall-ETFs äusserst erfolgreich war, strebt damit laut Mitteilung nichts weniger als die Schweizer Marktführerschaft an. Diese

hat zurzeit laut der Internetplattform 10X10 noch die Schweizer Grossbank Credit Suisse inne, die Ende 2009 23 Prozent Marktanteil hatte. Die ZKB kam damals auf 15,8 Prozent.

Der Markt der ETFs ist jedoch stark im Fluss. So hat sich gemäss Angaben von ETFExplorer in einem einzigen Jahr (Juni 2009 bis Juni 2010) die An-

zahl Schweizer ETF-Produkte von 175 auf 368 mehr als verdoppelt. Das Angebot explodiert also förmlich, was auch Kritiker auf den Plan ruft. Sie warnen vor einer ähnlichen Entwicklung wie bei den strukturierten Produkten, die nach einer mehrjährigen Boomphase jäh abgestürzt sind. «Die Gefahr besteht», sagt dazu Jakob Baur, der Ge-

schäftsführer von ETFExplorer. «Von solchen Exzessen sind wir jedoch noch weit entfernt.»

## Sinkende Transparenz

Trotzdem stellt auch Baur fest, dass immer komplexere ETFs auf den Markt geworfen werden, die laut Baur eigentlich dem Grundgedanken

der ETFs widersprechen. «Die Gefahr wächst, dass Transparenz und Übersicht verloren gehen», sagt er. Das kann durchaus auch gewollt sein. Denn die einfach gebauten ETFs sind für Banken und Vermögensverwalter wenig lukrativ. Komplexe Produkte versprechen da deutlich mehr Rendite.

JANN LIENHART



Hochgesteckte Ziele: Die Zürcher Kantonalbank strebt im boomenden Geschäft mit ETFs die Marktführerschaft an. Bild: key

## Besser gesichert, weniger komplex

Ein Exchanged-traded Fund (ETF) ist ein Fonds, der an der Börse gehandelt wird und einen Index wie zum Beispiel den Schweizer Börsenindex SMI abbildet. Diese Fonds sind die Folge der Erkenntnis, dass auch ein Anlageprofil schon mittelfristig nicht besser als der durchschnittliche Markt abschneidet. ETFs sind darum auch nicht gemanagt und darum deutlich günstiger als normale aktiv bearbeitete Fonds. Weil sie direkt an Indizes angebunden sind, sind sie besser verständlich als strukturierte Produkte. Weiterer Vorteil ist, dass ETFs dem Anlagengesetz unterstellt sind. Damit sind ETF-Gelder auch dann nicht verloren, wenn die Gegenpartei zusammenbricht. All diese Vorteile hat diese Anlagekategorie für institutionelle Anleger attraktiv gemacht. Sie sind denn auch Haupttreiber dieses Marktes. Weil ETFs nur wenig Gebühren generieren, waren Banken bis jetzt zurückhaltend, ETFs auch Privatkunden anzubieten. (j)

## WIRTSCHAFT

### Publigruppe erzielt Gewinn

LAUSANNE – Nach zwei herben Verlustjahren hat die Werbevermittlerin Publigruppe im ersten Semester 2010 wieder Gewinn erzielt: Unter dem Strich verdiente das Lausanner Unternehmen 27,1 Millionen Franken, nach einem Verlust von 8,5 Millionen Franken ein Jahr zuvor.

### Metall Zug verdoppelt Gewinn

ZUG – Die Industrie- und Immobiliengruppe Metall Zug hat ihr Halbjahresergebnis im Vergleich zum Vorjahr deutlich gesteigert. Der Umsatz stieg um 9,1 Prozent auf 397,8 Millionen Franken, der Betriebsgewinn belief sich mit 44,2 Millionen Franken auf mehr als das Doppelte wie 2009.

### Firmen suchen Mitarbeiter

BERN – In diesem Sommer hat das Stellenangebot im Internet praktisch wieder Vor-Krisen-Niveau erreicht. In den Sommermonaten ist das Angebot noch schneller gewachsen als im Frühling. Firmen suchen auf ihren Websites wieder rege nach Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

### Japan stützt Konjunktur

TOKIO – Japans Regierung und Notenbank stemmen sich mit zusätzlichem Geld gegen den seit Wochen andauernden Höhenflug der Landeswährung Yen. Die Bank von Japan stockte ihre Finanzierungshilfen für Banken auf. Sie will so auch den Arbeitsmarkt in Schwung bringen.

### Intel kauft bei Infineon ein

MÜNCHEN – Der deutsche Halbleiterspezialist Infineon verkauft seine florierende Handychip-Sparte für 1,4 Milliarden US-Dollar an die US-Branchenführer Intel. Intel erhielt wie erwartet den Zuschlag. Infineon will sich auf das Hauptgeschäft der Industrie- und Autobranche konzentrieren.

### Obama dämpft Erwartungen

WASHINGTON – Präsident Obama hat sein Land auf eine zähe Wirtschaftserholung eingestimmt. «Die Wirtschaft wächst nicht so schnell wie es nötig wäre», sagte Obama und beklagte dabei eine Lähmung der Politik im Hinblick auf die Kongresswahlen in zwei Monaten. (sda)

## Lebenslustiger Milliardär

Warren Buffett, einer der reichsten Männer der Welt, hat gestern seinen 80. Geburtstag gefeiert. Müde ist er noch lange nicht.

WASHINGTON – Rente mit 80 Jahren? Warren Edward Buffett kann darüber nur lachen. «Ich werde durcharbeiten bis ich hundert Jahre alt bin», scherzt der drittreichste Mann der Welt auf die Frage, ob er schon einmal darüber nachgedacht habe, sich zur Ruhe zu setzen.

Dass der Chef des «Berkshire Hathaway»-Konzerns noch einiges vorhat, zeigen seine Investitionen während der jüngsten Bankenkrise. Während andere sich nicht schnell genug von ihren Aktien trennen konnten, machte Buffett das, was er als Student des grossen Ökonomen Benjamin Graham an der Columbia-Universität in New York gelernt hatte: Ausschau halten nach Unternehmen, die auf dem Markt deutlich unter ihrem tatsächlichen Wert gehandelt werden.

Berkshire pumpte fünf Milliarden Dollar in das Bankhaus Goldman Sachs und drei Milliarden in General Electric. Kaum jemand zweifelt, dass sich das Risiko für den unpräzisen Mann mit der grossen Hornbrille auch diesmal auszahlen wird. Hat er in seiner Karriere doch stets Gespür für optimales Timing bewiesen.

### An Coca-Cola geglaubt

Zum Beispiel die Investition in Coca-Cola Ende der 80er-Jahre. Analysten schlugen damals die Hände über dem Kopf zusammen, als Buffett eine Milliarde Dollar in die aus ihrer Sicht überbewerteten Aktien des Brauseherstellers steckte. Die Experten übersa-

hen den Effekt, den die Öffnung der Weltmärkte auf den globalen Verkauf der Marke haben würde. Buffetts Anteil an dem Konzern ist heute elf Milliarden Dollar wert.

Das Talent, «Werthaltigkeit» zu entdecken und zum richtigen Zeitpunkt zu kaufen, hat ihm den Spitznamen «das Orakel von Omaha» eingetragen. Jedes Jahr pilgern 40000 Aktionäre in die Hauptstadt von Nebraska, um bei der Jahreshauptversammlung der Berkshire-Hathaway-Gruppe vielleicht einen goldenen Tipp des Meisters aufzuschneiden.

Die Textilmühle in Massachusetts, nach der Buffetts Reich benannt ist, ging mit der amerikanischen Textilindustrie unter. Der Unternehmer hatte zu diesem Zeitpunkt schon längst in andere Branchen umgesteuert. Heute ist er einer der grössten Versicherer und besitzt oder hält Beteiligungen von American Express über McDonald's bis hin zur Washington Post. Ein 200-Milliarden-US-Dollar-Imperium, das hinter Exxon Mobile, Apple und Microsoft auf Platz vier der grössten amerikanischen Firmen rangiert.

### Steinreich, aber bescheiden

Sein persönliches Vermögen wird auf 47 Milliarden US-Dollar geschätzt. Buffett hat sich von dem Reichtum nicht korrumpieren lassen. Er lebt in demselben bescheidenen Haus, in dem er mit seiner 2004 verstorbenen Frau Ruth seine drei Kinder aufzog.

2006 versprach Warren Buffett, 90 Prozent seines Vermögens der Stiftung von Bill und Melinda Gates zu geben. Denn: «Was gibt es Logischeres, als jemanden zu finden, der es besser kann als man selbst», erklärt er die Entscheidung, sein Ego zurückzustellen und die Arbeit seines ewigen Konkurrenten um den Titel des «reichsten Manns Amerikas» zu unterstützen.

THOMAS SPANG

## ZAHL DES TAGES

10 000 000 000

Der weltgrösste Computerkonzern Hewlett-Packard will die verunsicherten Anleger mit einer grosszügigen Geste zurückgewinnen. HP kauft für bis zu 10 Milliarden Dollar eigene Aktien zurück. Das treibt gewöhnlicherweise den Kurs. Seit dem Rauschschmiss von Konzernchef Mark Hurd dümpelt die Aktie um 40 Dollar. Zuvor waren es gut 46 Dollar gewesen. HP-Chef Hurd war Anfang Monat abgetreten, nachdem eine Liaison mit einer ehemaligen Mitarbeiterin ans Licht gekommen war. Die Börsianer reagierten geschockt auf den Abgang. (sda)

## Ospel soll doch noch vor Gericht

ZÜRICH – Die Aktionärsinteressenvertreterin Actares hat «rund hundert» klagewillige UBS-Aktionäre auf ihre Seite gezogen, um frühere Topbanker wie Marcel Ospel oder Peter Kurer vor Gericht zu bringen. Nun braucht die Gruppe noch einen potenten Geldgeber: Man führe Gespräche mit Institutionen wie Pensionskassen, sagte der Direktor der Organisation, Roby Tschopp. Je mehr Zeit aber verstreiche, desto schwieriger werde eine Klage, sagte er.

Actares trommelt zusammen mit dem Brüsseler Investorendienstleister Deminor seit Ende Juni unzufriedene UBS-Aktionäre zusammen, um die hohen Kosten für eine Klage decken zu können. Eine erste Frist, die sie sich bis zum 15. August gesetzt hatten, verstrich wegen mangelnder Unterstützung. Nun setzt sich die Organisation eine neue Frist bis zum 15. September, um die grösseren Anleger doch noch ins Boot zu holen. Die Zeit drängt: Nachdem die UBS-Aktionäre an der Generalversammlung im April der Bankführung für 2008 und 2009 Entlastung («Décharge») erteilt hatten, müssten die Aktionäre bis zum 15. Oktober handeln. (sda)

ANZEIGE



Doris Fiala  
Nationalrätin FDP  
Zürich

“ Wer die Probleme der Sozialwerke immer nur mit höheren Abgaben angeht, macht es sich zu leicht. ”

Für eine faire und gerechte Lösung!  
www.sichere-avv.ch

Sichere ALV Ja

Überparteiliches Frauenkomitee für eine sichere Arbeitslosenversicherung, c/o Postfach 5835, 3001 Bern